

## Museumskonferenz in Rio de Janeiro

Kooperationen zwischen dem Ethnologischen Museum Berlin und dem Museu Nacional da Universidade Federal do Rio de Janeiro

Am 03. und 04. Juni 2022 fand in Rio de Janeiro eine internationale Museumskonferenz mit indigenen Vertreter\*innen, Teilnehmer\*innen aus verschiedenen lateinamerikanischen und europäischen Museen, Forschungs- und Kultureinrichtungen statt. Die Konferenz wurde vom Goethe-Institut in Zusammenarbeit mit dem Museu Nacional im Museu de Arte do Rio veranstaltet und fand vor Ort sowie virtuell statt. Die Konferenzsprachen waren Portugiesisch, Englisch und Spanisch mit jeweiligen simultanen Übersetzungen.

Anlass der Konferenz war die Unterstützung des Wiederaufbaus des Museu Nacional da Universidade Federal do Rio de Janeiro. Bei einem Brand im September 2018 wurde ein Großteil der mehr als 20 Millionen Objekte des Nationalmuseums zerstört – insgesamt etwa 85% der Sammlungen. Das 1818 gegründete Museum galt mit seinen u.a. ethnologischen, archäologischen, geologischen und paläontologischen Sammlungen sowie seinem historischen Archiv als das größte Museum für Ethnologie und Naturkunde Lateinamerikas.

Seitdem unterstützen das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland und das Goethe-Institut den Wiederaufbau des Museums, in dem voraussichtlich 2027 die neuen Ausstellungen eröffnet werden sollen. Menschliche Überreste, einige Artefakte und deren Fragmente, insbesondere aus Keramik, Stein und Metall konnten bei den Rettungsarbeiten geborgen werden. Bei einer Führung auf der Baustelle des Nationalmuseums konnten die Konferenzteilnehmer\*innen die Infrastruktur des bis auf die Grundmauern niedergebrannten ehemaligen Königspalastes São Cristóvão und den Fortschritt der Bauarbeiten besichtigen. Bei dem Brand wurden auch der Großteil der Ethnographica sowie die Sammlung des Dokumentationszentrums für indigene Sprachen zerstört. Die ethnologische Sammlung umfasste etwa 40.000 Objekte, wobei mehr als die Hälfte von indigenen Gemeinschaften aus dem heutigen Brasilien stammte.

Die Konferenz mit dem übergreifenden Thema der Rolle von Museen in Gegenwart und Zukunft lud mit partizipativen Formaten zur Diskussion aktueller Fragen ein. Dabei waren die Themenschwerpunkte Museen und Gesellschaft, Sammlungen und Archive sowie internationale Vernetzungen und nachhaltige Strukturen in Museen.<sup>1</sup>

Im Rahmen der Konferenz wurde auch die Neukonzeption des Museu Nacional diskutiert und die daran geknüpften Herausforderungen und Möglichkeiten. Für den Aufbau neuer Sammlungen hat die Museumsleitung eine Kampagne gestartet, die internationale Institutionen, Privatpersonen und Kollektive zu Schenkungen für das Museum in Rio aufruft. Die Ausstellungen des naturkundlichen und ethnologischen Nationalmuseums sollen zukünftig in vier miteinander verbundenen Ausstellungsbereichen präsentiert werden: Geschichte, Universum und Leben, kulturelle Vielfalt und Lebensräume in Brasilien. Die Geschichte und Bedeutung des Museu Nacional als Forschungsinstitution bildet die Grundlage der Themen der Ausstellungsbereiche: die Geodiversität und biologische Vielfalt der Erde, deren Entstehungsgeschichte und die kulturelle Vielfalt durch menschliche Erfahrungen an verschiedenen Orten zu unterschiedlichen Zeiten. Im Anschluss werden unterschiedliche Lebenswelten in Brasilien gezeigt, was sowohl geologische und biologische als auch soziokulturelle Aspekte einschließt. Dabei sollen die verschiedenen Gemeinschaften und Territorien in Brasilien sowie Überlegungen zum Erhalt und Schutz dieser Pluralität vorgestellt werden.

Im Zuge der Neukonzeption des Museu Nacional wurden Netzwerke mit internationalen Partner\*innen mit Unterstützung des Goethe-Instituts aufgebaut und gestärkt. Die

1 Seitens des Ethnologischen Museums Berlin nahmen an der Konferenz vor Ort Tina Brüderlin, Leiterin des Ethnologischen Museums, und Lena Steffens, wissenschaftliche Assistentin in Fortbildung in der Sammlung Südamerika, teil.



**Abb. 1** Besuch der Baustelle des Museu Nacional in Rio de Janeiro im Rahmen der Museumskonferenz  
Foto: Ira Barillo © Goethe-Institut

wegen der Corona-Pandemie lediglich virtuell stattfindenden Kooperationen und Workshops konnten nun bei der Konferenz in persönlicher Begegnung präsentiert und diskutiert werden. Um die Frage der Möglichkeiten von und den Umgang mit Sammlungen drehen sich die Kooperationen, an denen das Ethnologische Museum Berlin beteiligt ist. Im Ethnologischen Museum befinden sich heute ca. 12.000 Objekte von 94 indigenen Gemeinschaften aus dem brasilianischen Territorium, dazu kommen knapp 2000 historische Fotografien sowie Tonaufnahmen. Der Großteil wurde zwischen 1880 und 1930 zusammengetragen, insbesondere durch deutsche Forschungsreisende, die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts vornehmlich im Amazonasgebiet forschten, Artefakte „sammelten“<sup>2</sup> und daraus Sammlungen anlegten. Ein umfassendes historisches Archiv kontextualisiert das Entstehen dieser Sammlungen.

In einer der Kooperationen zwischen dem Ethnologischen Museum Berlin und dem Museu Nacional in Rio geht es ausgehend von der ethnographischen Sammlung aus Brasilien in Berlin um die Frage nach dem Potential historischer Sammlungen. Seit dem Brand gibt es einen Austausch zwischen Mitarbeitenden des Museu Nacional, dem Ethnologischen Museum Berlin, Kolleg\*innen verschiedener Disziplinen sowie Künstler\*innen, die sich mit den brasilianischen Sammlungen auseinandersetzen. An diesem Projekt waren beteiligt: João Pacheco de Oliveira, Kurator der ethnologischen Sammlungen des Nationalmuseums Rio de Janeiro und Renata Curcio Valente, Anthropologin im Nationalmuseum sowie seitens des Ethnologischen Museums Berlin Manuela Fischer, Kuratorin der Sammlung Südamerika, Lena Steffens und Iuri Portalegre (stu-

<sup>2</sup> Der Begriff „Sammeln“ meint in diesem Zusammenhang auch Kontexte ungleicher, kolonialer und/oder gewaltvoller Machtverhältnisse, in denen Archäologica, Ethnologica, Mineralien, Tiere und sogar Menschen mitunter entwendet oder erpresst, aber auch geschenkt, gekauft und getauscht wurden.



**Abb. 2** Glicéria Tupinambá bei der Herstellung eines Federumhangs im indigenen Territorium der Tupinambá Serra do Padeiro Olivença in Bahia, Brasilien  
Foto: Renata Curcio Valente

dentische Hilfskraft). Dabei besteht die Zusammenarbeit zwischen dem heute Ethnologischen Museum und dem Museu Nacional bereits seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, als die Wissenschaftler der Museen sich gegenseitig unterstützten, an Forschungsvorhaben teilhaben ließen und Sammlungsbestände tauschten.

Seit der Zerstörung der Bestände des Museu Nacional stellt sich mehr denn je die Frage, welches Potential ethnologische Sammlungen außerhalb von Brasilien haben und wie sie nutzbar gemacht werden können. Eine wichtige Voraussetzung für den Zugang zu den Sammlungen ist ihre digitale Erschließung. Dabei werden die Schwerpunkte gemeinsam mit den Kolleg\*innen in Brasilien erarbeitet. Das Museu Nacional hat mit einigen indigenen Gemeinschaften in Brasilien Workshops organisiert, bei denen der Dialog mit indigenen Forscher\*innen und Künstler\*innen geführt wird und auch die Informationen zu den Sammlungen in Berlin an die indigenen Gemeinschaften übergeben werden. Das Netzwerk umfasst zurzeit 50 Teilnehmer\*innen aus 25 indigenen Gemeinschaften und unterstützt indigene Forschung sowie lokale Wissenssysteme. So werden anhand historischer Objekte z.B. Funktionen, Techniken und Muster (wieder-) erkannt. Mit dieser Kenntnis werden Objekte hergestellt, die zum Teil auch für den Wiederaufbau der ethnologischen Sammlungen des Museu Nacional genutzt werden.

In einem Workshop auf der Museumskonferenz in Rio veranschaulichte Glicéria Tupinambá die Bedeutung historischer Sammlungen für die Rückgewinnung von Techniken, z.B. in Bezug auf Federarbeiten, die nun an kommende Generationen weitergegeben werden können. Der Anthropologe Tônico Benites von den Guaraní Kaiowá

stellte seine Arbeit im Museu Nacional vor, bei der er zusammen mit der Gemeinschaft der Guaraní Kaiowá an der Bildung von neuen Sammlungen für das Museu Nacional arbeitet.

Für die Aufarbeitung und Kontextualisierung der Sammlungsbestände im Ethnologischen Museum Berlin ist eine enge Zusammenarbeit mit indigenen Gemeinschaften unabdingbar. Dies beinhaltet insbesondere die gemeinsame Aufarbeitung unterschiedlicher Aspekte der Sammlungen: die Sammlungskontexte, die Kategorien der Ordnungssysteme, die die Aufbewahrung von Objekten in den Museen bestimmen sowie Kriterien für den Umgang mit sensiblen Objekten. Was in den verschiedenen indigenen Gemeinschaften als ‚sensibel‘ verstanden wird, kann nur in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen Gemeinschaften definiert werden. Es können etwa Tonaufnahmen sein oder Federobjekte, die rituelle Funktionen haben und nicht allgemein zugänglich sein sollen.

Im Hinblick auf die Zukunft der Kooperation zwischen dem Museu Nacional in Rio und dem Ethnologischen Museum in Berlin besteht auf beiden Seiten der Wunsch, den begonnenen Austausch weiterzuführen, wozu ein institutionalisiertes Austauschprogramm für Forschende aus Brasilien und Deutschland eine wichtige Voraussetzung ist. Auch muss die Digitalisierung der musealen Bestände fortgeführt werden, um Transparenz und Zugang zu Sammlung und Archiven zu ermöglichen.

Digitale Formate und Kooperation zwischen Forschenden und mit indigenen Partner\*innen sind auch wichtiger Bestandteil eines weiteren gemeinsamen Projekts zwischen dem Ethnologischen Museum in Berlin (EM) und dem Museu Nacional, das ebenfalls mit einem eigenen Panel auf der Konferenz vertreten war: „Crisis and Creativity: Rethinking Collection Institutions“. Thematisch bezog sich das Panel auf das von der Kulturstiftung des Bundes finanzierte Vorhaben „Vernetzen-Verstehen-Vermitteln. Amazonien als Zukunftslabor“ (2021–2024), bei dem neben EM und Museu Nacional auch das Iberoamerikanische Institut (SPK), das Institut für Museumsforschung (SMB/SPK), der Botanische Garten (FU Berlin) und das Urban Complexity Lab der Fachhochschule Potsdam beteiligt sind. Das Panel wurde vor Ort geleitet von Barbara Göbel (IAI/SPK) sowie Carlos Fausto (Sozialanthropologie) und Maria Franco Trindade de Medeiros (Ethnobotanik) vom Museu Nacional. Andrea Scholz (EM) und Thiago da Costa Oliveira (bis Juli 2022 Alexander von Humboldt-Stipendiat am EM) nahmen online teil und fassten die Ergebnisse des unmittelbar vorausgegangenen zweitägigen Workshops zusammen, bei dem mehrere brasilianische Kolleg\*innen ihre Erfahrungen im Austausch zwischen historischen Sammlungen und indigenen Partner\*innen geschildert hatten. Dabei ging es zum einen um epistemologische und infrastrukturelle Herausforderungen insbesondere bei der Arbeit mit Datenbanken und zum anderen um Offenheit und Flexibilität in kollaborativen Prozessen.

Text: LENA STEFFENS